

## DER ELENCHOS DES PARMENIDES (DK 28 B 6, 1–3 UND B 7, 1–2)

Von

MARIA MARCINKOWSKA-ROSÓŁ

ABSTRACT: The article deals with Parmenides' argument against the second way of inquiry (οὐκ ἔστιν). In the first part of the paper the fragments 6 (particularly ll. 1–3) and 7 (particularly ll. 1 f.) are subjected to an examination presenting numerous problems of their interpretation still unsolved (esp. the lacuna in 6, 3, the reference of ταύτης in 6, 3, τοῦτο in 7, 1 and τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ in 7, 2, the semantic value of the plural μὴ ἔόντα in 7, 1, the meaning of δαμῆι in 7, 1, the original context of 7, 1 f.). The second part of the article offers a new solution to these problems, consisting in the rearrangement of the fragments 6 and 7, 1 f. On the basis of this hypothesis a reconstruction of the Parmenidean *elenchos* of the second way of inquiry is proposed.

Trotz zahlreicher Versuche ist die Parmenides-Forschung bislang nicht zu einer einheitlichen Position bezüglich des Inhalts des ersten, fragmentarisch erhaltenen, der Deduktion des Seienden in Fr. 8 vorausgehenden Teils der „Aletheia“ gelangt. Die Rekonstruktion des in dem verlorenen Text enthaltenen Gedankengangs erwies sich als sehr schwierig, auch wenn die meisten Forscher sich darüber einig sind, dass dieser Teil der „Aletheia“ einen „methodologischen“ Charakter hatte, d. h. der Entscheidung der in Fr. 2 dargestellten Alternative zwischen den Forschungswegen „ist“ (Fr. 2, 3) und „ist nicht“ (Fr. 2, 5) sowie der Kritik am Wege der Sterblichen (Fr. 6, 4–9) gewidmet war. Die folgende Untersuchung konzentriert sich auf zwei der „Aletheia“-Fragmente, B 6, 1–3 und B 7, 1 f., von denen angenommen werden kann, dass sie für den Gedankengang des ersten Teils der „Aletheia“ wesentlich waren. Ihre generelle Funktion im Verlauf dieser Argumentation ist in jedem von ihnen direkt angesprochen: in Fr. 7, 2 durch den Satz ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα („Aber du halte das Denken von diesem Weg der Forschung fern“) und in 6, 3 durch eine ähnliche, wenn auch unvollständig überlieferte Aussage: πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος... Offensichtlich stellten die beiden Fragmente einen Teil der in der „Aletheia“ enthaltenen Polemik des Parmenides gegen den falschen Weg (bzw. die falschen Wege) der Forschung dar. Dennoch gehört die Frage nach ihrem genauen Sinn und ihrem wechselseitigen Verhältnis zu den

umstrittensten Problemen, die bei der Exegese des Parmenideischen Textes auftreten. Vor dem Versuch, einen neuen Weg ihrer Beantwortung herauszuarbeiten, sollen die gesamte Problematik genauer betrachtet sowie die wichtigsten der bisherigen Vorschläge zu ihrer Lösung kritisch erörtert werden.

### 1. FR. 6, 1–3: PROBLEME DER INTERPRETATION

Der erste Teil von Fr. 6 (V. 1–5) stellt sich nach der 10. Ausgabe der *Fragmente der Vorsokratiker* von Diels–Kranz (1961) folgendermaßen dar:

χρὴ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐὸν ἔμμεναι· ἔστι γὰρ εἶναι,  
μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν· τὰ σ' ἐγὼ φράζεσθαι ἀναγα.  
πρώτης γὰρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος <εἶργω>  
αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς, ἦν δὴ βροτοὶ εἰδότες οὐδὲν  
πλάττονται, δίκρανοι...

Der Anfang des Fragments, χρὴ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐὸν ἔμμεναι, wird syntaktisch auf mindestens fünf verschiedene Weisen konstruiert<sup>1</sup>, die sich jedoch bei Berücksichtigung der immer häufiger akzeptierten Tatsache, dass der Vers nicht als χρὴ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ..., sondern als χρὴ τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' ...<sup>2</sup> zu lesen ist, auf vier reduzieren lassen:

- 1) „Es ist notwendig (χρὴ) zu sagen und zu denken (τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ'), dass das Seiende ist“<sup>3</sup>;
- 2) „Das Sagen und Denken des Seienden (τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' ἐόν) muss sein (χρὴ ἔμμεναι)“ (d. i. „Es ist notwendig, das Seiende zu sagen und zu denken“<sup>4</sup>),
- 3) „Man muss (χρὴ) dies sagen (τὸ λέγειν) und dies denken (τὸ νοεῖν), dass das Seiende ist“<sup>5</sup>,

---

<sup>1</sup> 1) Es ist notwendig, (dies) zu sagen und zu denken (χρὴ τὸ λέγειν τε νοεῖν τ'), dass das Seiende ist (ἐὸν ἔμμεναι); 2) Das Sagen und Denken (τὸ λέγειν τε νοεῖν τ') muss ein Seiendes sein (χρὴ ἐὸν ἔμμεναι); 3) Das, was gesagt und gedacht werden kann (τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐόν), muss sein (χρὴ ἔμμεναι); 4) Das Sagen und Denken des Seienden (τὸ λέγειν τε νοεῖν τ' ἐόν) muss sein (χρὴ ἔμμεναι) (bzw.: Es ist notwendig, das Seiende zu sagen und zu denken); 5) Es ist notwendig, (dies) zu sagen und zu denken (χρὴ (τὸ) λέγειν τε νοεῖν τ'), dass es (bzw. dies) Seiendes ist ((τὸ) ἐὸν ἔμμεναι).

<sup>2</sup> S. Cordero 1979: 1–32.

<sup>3</sup> S. Cordero 1979: 1 f. („il est nécessaire de dire et de penser qu'il y a de l'être, parce qu'être est possible, et le néant n'existe pas“); Cordero 2004: 192 („It is necessary to say and to think that by being, is, since it is possible to be, and nothing[ness] does not exist“; s. auch ibidem, S. 91 f.); Palmer 1999: 47 f. („it is necessary to declare and to know that being is, for it is for being, while nothing is not“).

<sup>4</sup> Cordero 1984: 112 („Il est nécessaire de dire et de penser ce qui est, parce qu'être est possible, et le néant n'existe pas“).

<sup>5</sup> Schmitz 1988: 172 („Erforderlich ist, das zu sagen und das zu bemerken: Seiendes ist. Es kommt nämlich in Betracht, zu sein; nichts aber ist nicht“); O'Brien 1987: 24 („Il faut dire ceci et penser ceci: l'être est; car il est possible d'être, et il n'est pas possible que <soit> ce qui n'est rien“

- 4) „Es ist notwendig (χρή), dass Sagen (τὸ λέγειν) und Denken (τὸ νοεῖν) Seiendes ist“<sup>6</sup>.

Bekanntlich ist keiner dieser Vorschläge frei von erheblichen Schwierigkeiten<sup>7</sup>. Umstritten ist auch die Frage der Verbindung des Satzes mit seiner Begründung, ἔστι γὰρ εἶναι, μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν, wobei diese ihrerseits ebenfalls auf zweierlei Art, *scil.* „denn Sein (εἶναι) ist (ἔστι), Nichts aber ist nicht“ oder „denn es kann sein (ἔστι εἶναι), Nichts aber kann nicht [sein]“, verstanden wird.

Angesichts dieser Kontroversen habe ich an anderer Stelle versucht, nachzuweisen, dass der Vers einer Emendation bedarf<sup>8</sup>. Dieser Versuch stützte sich auf zwei unabhängige Quellen: die Paraphrase des Verses durch Simplikios in seinem Kommentar zur Aristotelischen *Physik* und die antiken Zeugnisse über die sophistische Argumentation gegen die Möglichkeit des Aussagens des Nichtseienden. Nach Platon (v. a. *Soph.* 237a–e; *Theaet.* 188c–189b; *Crat.* 429c–e; *Euth.* 283e–284e) bestand diese Argumentation, deren Ziel es war, die Unmöglichkeit des Lügens (τὰ μὴ ὄντα λέγειν) nachzuweisen, aus zwei Schritten: Im ersten wurde postuliert, dass „sagen“ (bzw. erkennen, meinen etc.) immer „etwas sagen“ oder „ein Eines sagen“ – nicht jedoch „nichts sagen“ – bedeutet; im zweiten wurde das „Eine“ mit „etwas Bestehendem“ bzw. „Existierendem“ (ὄν τι) gleichgesetzt und zwar auf der Grundlage, dass „etwas“ bzw. „etwas Eines“ kein Nichtseiendes sein kann. Daraus wird gefolgert, dass wir, indem wir sprechen, immer etwas aussprechen, das ist. Die Relevanz dieser Zeugnisse für die Interpretation des Parmenideischen Verses 6, 1 wird bei ihrer Zusammenstellung mit seiner Paraphrase bei Simplikios ersichtlich: Die letztere schreibt dem Vers einen Sinn zu, der sich vollkommen mit dem zweiten Schritt der sophistischen Argumentation deckt. Nach Simplikios (*Phys.* 86), dessen Werk übrigens die einzige Quelle von Fr. 6, 1 f. ist, bedeutet der Satz (χρή τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' ἐὸν ἔμμεναι) nämlich soviel wie ὅπερ ἄν τις ἢ εἴπη ἢ νοήσῃ τὸ ὄν ἐστι. Angesichts dieser Kongruenz und der merkwürdigen Tatsache, dass der Sinn der Paraphrase des Simplikios in dem überlieferten Satz χρή τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ' ἐὸν ἔμμεναι in keiner Weise erkennbar ist, scheint die Vermutung, dass der problematische Satz in korrupter Form überliefert ist, durchaus plausibel. Unter

---

und „It is necessary to say this and to think this, <namely> that there is being; for it is possible to be, while it is not possible for <what is> nothing <to be>“; Thanassas 1997: 109 („Nötig ist, dies zu sagen und zu denken: ἐὸν ist; denn Sein ist, Nichtsein aber ist nicht“) und 2007: 93 („This is necessary to say and to think: Being is; for Being is, whereas Nothing is not“). Vgl. die Kritik von Cordero 2004: 91.

<sup>6</sup> Scuto 2005: 35.

<sup>7</sup> Zur Kritik an den bestehenden Auslegungen des Satzes s. Marcinkowska-Rosół 2010: 106–108, vgl. auch 93–101.

<sup>8</sup> S. Marcinkowska-Rosół 2010: 108–113. Derselbe Vorschlag wurde auch kurz in Marcinkowska-Rosół 2008 geschildert.

den möglichen Emendationen erweist sich die alte Konjektur von L.F. Heindorf<sup>9</sup>, den Satz als  $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{o}\ \nu\omicron\epsilon\iota\varsigma\ \tau\prime\ \acute{\epsilon}\omicron\nu\ \xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota$  zu lesen, als die beste: Sie verleiht dem Satz einen präzisen und mit der Paraphrase des Simplikios perfekt übereinstimmenden Sinn. Wenn nun in der ebenfalls umstrittenen Begründung des Satzes das Komma hinter  $\gamma\acute{\alpha}\rho$  verschoben wird ( $\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho,\ \acute{\epsilon}\iota\nu\alpha\iota\ \mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu\ \delta\prime\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$ ), erschließt sich eine neue Interpretation dieses Verses („denn es ist, nichts aber kann es nicht sein“), durch die V. 1 f. des Fragments 6 ( $\chi\rho\eta\ \tau\acute{o}\ \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{o}\ \nu\omicron\epsilon\iota\varsigma\ \tau\prime\ \acute{\epsilon}\omicron\nu\ \xi\mu\mu\epsilon\nu\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho,\ \acute{\epsilon}\iota\nu\alpha\iota\ / \mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu\ \delta\prime\ \omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$ ) sich als die Kernaussage der erwähnten, von den Sophisten adaptierten Argumentation gegen die Möglichkeit des Sagens und Denkens des Nichtseienden erweisen: Der Gegenstand des Sprechens und des Denkens muss  $\acute{\epsilon}\omicron\nu$  sein, denn er ist (etwas) und kann nicht nichts ( $\mu\eta\delta\acute{\epsilon}\nu$ ) sein.

Schwierig bleibt jedoch nach wie vor V. 6, 3<sup>10</sup>,  $\pi\rho\acute{\omega}\tau\eta\varsigma\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \sigma\prime\ \acute{\alpha}\phi\prime\ \acute{\omicron}\delta\omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\varsigma\ \delta\iota\zeta\eta\sigma\iota\omicron\varsigma\ <\acute{\epsilon}\iota\rho\gamma\omega>$  (DK), der meist als „Denn das ist der erste Weg der Forschung, von dem ich dich fernhalte“<sup>11</sup> bzw. als „Denn zuerst halte ich dich von dem Wege des Suchens fern“<sup>12</sup> übersetzt wird. Das Hauptproblem bei der Interpretation von V. 6, 3 besteht darin, dass er unvollständig überliefert ist<sup>13</sup>. Die traditionelle, von H. Diels (1897: 35) vorgeschlagene Ergänzung des Textes mit dem von Fr. 7, 2 übernommenen Verb  $\acute{\epsilon}\iota\rho\gamma\omega$  („Es ist dies nämlich der erste Weg der Forschung, vor dem ich Dich warne“) gilt inzwischen als problematisch. Will die Göttin nämlich ihren Adepten „von diesem Weg“ ( $\acute{\alpha}\phi\prime\ \acute{\omicron}\delta\omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\varsigma$ ) fernhalten, dann erwartet man natürlicherweise, dass sich in der Nähe des Verses etwas befindet, das es ermöglicht, den Bezug von  $\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta$  festzustellen und damit den Weg zu identifizieren, und zwar als den Weg  $\omicron\upsilon\kappa\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu$  aus Fr. 2, 5, da der Weg der Sterblichen erst danach (6, 4) eingeführt wird<sup>14</sup>. In Fr. 6, 1 f. scheint jedoch kein

<sup>9</sup> Heindorf 1810: 347, Anm. 46.

<sup>10</sup> Die Verse 4–9 des Fragments 6, die sich auf den sog. dritten Weg, d. i. den der Sterblichen, beziehen, bilden eine eigene Einheit, die nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein wird.

<sup>11</sup> DK 1961: 233; ähnlich Diels 1897: 35 („Es ist dies nämlich der erste Weg der Forschung, vor dem ich Dich warne“); Hölscher 1969: 17, u. v. a.

<sup>12</sup> Heitsch 1991: 23; ähnlich Coxon 1986: 55, u. v. a.

<sup>13</sup> Zur Überlieferung des Textes von Fr. 6, 2b ff. (Simpl. *Phys.* 117) vgl. auch unten.

<sup>14</sup> „„Dieser‘ Weg, das ist in Reinhardts Schema der drei Wege der zweite, der Weg des Nichtseins. Aber wo wäre dieser Weg im vorliegenden Zusammenhang so beschrieben, daß mit einem  $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\varsigma$  auf ihn verwiesen werden könnte?“ fragt z. B. Heitsch (1970: 45). Mourelatos (1970: 77, Anm. 7) und Kahn (1968: 126) vertreten den Standpunkt, das Wort  $\tau\acute{\alpha}\upsilon\tau\eta\varsigma$  bedürfe keines expliziten Bezugs in Fr. 6, 1 f., wo die Gründe für die Annahme des richtigen Wegs und damit auch für die Ablehnung des falschen Wegs dargelegt werden. Trotzdem scheinen die Zweifel von Heitsch (1970: 45), Wiesner (1996: 86), Thanassas (1997: 192, Anm. 74) und vielen anderen Forschern begründet; vgl. die Aussage von Nehamas (1999: 127): „...it is unclear how the goddess’s expression of preference for the way of being at 6.1–2, however explicit, enables her to refer to one of its opposites simply by the pronoun ‚this‘, which surely needs solid referential support“. S. auch Cordero 2004: 108 f.

solcher Bezug vorhanden zu sein, da die Verse eine wahre, mit dem richtigen Weg verbundene Behauptung enthalten<sup>15</sup>. E. Heitsch (1970: 45) formuliert diese Schwierigkeit folgendermaßen: „ταύτης ist bei der bisherigen Textgestaltung nur höchst gezwungen erklärbar, da es im Grunde keinerlei Bezugspunkt findet“<sup>16</sup>.

Für das skizzierte Problem wurden verschiedene Lösungen vorgeschlagen. In manchen Textausgaben des 19. Jh. wurde ταύτης weggelassen<sup>17</sup>. Im 20. Jh. wurden vor allem zwei Lösungstypen angenommen. Nach dem ersten, der 1979 von N.-L. Cordero<sup>18</sup> und 1981 von A. Nehamas<sup>19</sup> vorgeschlagen wurde, ist V. 6, 3 nicht durch εἶργειν, sondern durch ἄρχειν zu ergänzen (Cordero: ἄρξει<sup>20</sup>; Nehamas: ἄρξω<sup>21</sup>). Die Worte πρώτης ἀφ' ὁδοῦ ταύτης in V. 6, 3 beziehen sich demnach auf den richtigen Weg ἔστιν, dessen Positionen in V. 6, 1 f. dargestellt werden. Die Göttin verspricht also dem Jüngling, ihren Vortrag zunächst mit dem Weg des Seienden, dann (ἀντὸν ἔπειτ' ἀπὸ τῆς..., 6, 4) mit dem Weg der Sterblichen zu „beginnen“. Sowohl Cordero als auch Nehamas nehmen dabei an, dass der letztere Weg mit dem Weg des Nichtseienden aus Fr. 2 identisch ist, der ihrer Auffassung nach auch in der „Doxa“ behandelt wird.

Auch wenn diese Theorie einige Anhänger gefunden hat<sup>22</sup>, ist sie insgesamt wenig überzeugend. Ihre größte Schwierigkeit besteht in der erwähnten Identifizierung des Weges „ist nicht“ mit dem Weg der Sterblichen aus Fr. 6, 4–9<sup>23</sup>.

<sup>15</sup> Vgl. den Kommentar von Wiesner 1996: 87: „Wenn B 6, 1<sup>b</sup>–2<sup>a</sup> allein Positionen des ersten Weges beschreiben und εἶργω suppliert wird, spricht die Göttin in B, 3 offenbar davon, daß sie Parmenides von diesem Weg fernhalten wolle“.

<sup>16</sup> Es wurde vermutet, der Bezug auf den falschen Weg befände sich in Fr. 6, 2a in den Worten μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν (so z. B. Wiesner 1987: 90–94; Bormann 1971: 97 f.; Cordero 2004: 98 ff.; vgl. Guthrie 1965: 22: „...this way, which one must take *ad sensum* to be the way of thinking that ‘nothing’ can exist“). Diese Auffassung wurde zu Recht kritisiert: Die These „Nichts ist nicht“ ist weder mit dem von Parmenides kritisierten Weg „ist nicht“ noch mit dem kritischen Urteil über diesen Weg identisch (in seiner Ablehnung bestreitet Parmenides vielmehr, dass οὐκ ἔστιν von irgendeinem Objekt sinnvoll ausgesagt werden kann). S. Tarán 1965: 59 f.; Heitsch 1970: 45; Stokes 1971: 112 f.; Nehamas 1999: 126; Finkelberg 1988: 58, Anm. 56.

<sup>17</sup> So G.G. Fülleborn, C.A. Brandis und S. Karsten; dazu vgl. Mullach 1860: 119 (Komm. zu V. 45) und Cordero 2004: 114 f.

<sup>18</sup> Cordero 1979: 21–24; 1984: 168–175; 2004: 119–122.

<sup>19</sup> Nehamas 1981; im Folgenden wird aus dem im Buch *Virtues of Authenticity* (Nehamas 1999: 125–137) abgedruckten Text zitiert.

<sup>20</sup> Das Verb ἄρξει sei als Fut. Med. („you will begin“) aufzufassen; Cordero nimmt statt σ' die seltenere Lesart τ' an („car tu commenceras par ce premier chemin de la recherche“, Cordero 1984: 37 u. 175; ähnlich 2004: 124).

<sup>21</sup> Nehamas fasst σ' als elidiertes σοι auf („For, first, I will begin for you from this way of inquiry“).

<sup>22</sup> Diese Lösung wurde u. a. von Germani 1986: 23, Giannantoni 1988: 216, Curd 1998: 57 f. und Wesoły 2001: 74 akzeptiert; vgl. auch White 2005: 35–37.

<sup>23</sup> Vgl. auch den Vorschlag von Thanassas (1997: 193, Anm. 74: <ἄξω?>; „Und zuerst werde ich dich durch diesen Weg des Suchens führen [?], ferner aber auch durch den [...] etc.“), der auf die

Bei Parmenides werden die beiden Wege in unterschiedlichen Termini dargestellt; dass es sich um zwei verschiedene Positionen handelt, ist durch Simplikios (*Phys.* 78) zweifelsfrei bezeugt<sup>24</sup>. Zu Recht wurde auch die Annahme der „zwei Anfänge“ kritisiert<sup>25</sup>. Außerdem ist für Parmenides der Weg des Seienden keineswegs nur ein Anfang der Deduktion des Seienden in Fr. 8. Das Betreten dieses Weges ist vielmehr mit der Deduktion identisch. Demnach müsste also die gesamte Deduktion als „Anfang“ aufgefasst werden; da ihr gemäß dieser Interpretation jedoch nichts anderes folgt als ein zweiter Anfang, die *Doxa*, stellt sich die Frage, den Anfang von was die Deduktion darstellen sollte<sup>26</sup>.

Beim zweiten Lösungstyp der *ταύτης*-Frage, der vor allem von L. Tarán, M.C. Stokes und E. Heitsch vertreten wird, wird nach V. 3 des Fragments die Existenz einer Lücke postuliert. Die Idee von Tarán (1965: 61), nach dem der verlorene Text nach V. 3 eine Formulierung wie „jetzt“ enthielt (demnach fordert die Göttin den Jüngling auf, den Weg *ἔστιν* nur zeitweise zu verlassen, um danach in Fr. 8 zu ihm zurückzukehren), stieß nicht ohne Grund auf allgemeine Kritik<sup>27</sup>. Heitsch (1970: 45 f.) und Stokes (1971: 114 f.) nahmen ihrerseits an, in der Lücke nach V. 3 habe sich ein eindeutiger Hinweis befunden, der den zu verwerfenden Weg als den Weg *οὐκ ἔστιν* qualifiziert habe: „Denn von *dem* Weg der Forschung <der *ἀνότητος* und *ἀνώνυμος* ist>, halte ich dich als erstem fern“ (Heitsch 1970: 46). Diese Lösung, die früher schon von O. Becker (1964: 257) vorgeschlagen wurde und in der Forschung unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen hat<sup>28</sup>, scheint jedoch recht willkürlich zu sein.

Das Problem des Bezugs des Pronomens *ταύτης* bleibt also weiterhin ungelöst. Bei näherer Betrachtung zeigt sich überdies, dass der Vers auch andere unklare Stellen enthält. Als problematisch erscheint auch die Konjunktion *γάρ*,

---

Identifizierung des Weges des Nichtseienden mit der „*Doxa*“ verzichtet. Die sprachliche Schwäche dieser Ergänzung ist dem Autor jedoch bewusst.

<sup>24</sup> Die bei Nehamas (1999: 131) vorgeschlagene Interpretation des Simplikios-Zeugnisses ist nicht annehmbar. S. Wiesner 1996: 102 f. mit Anm. 471.

<sup>25</sup> U. a. Thanassas 1997: 193, Anm. 74; White 2005: 37; Wiesner 1987: 89.

<sup>26</sup> Zur Kritik an dieser Interpretation s. auch O'Brien 1987: 225 und Stevens 1990: 120 f., Anm. 14.

<sup>27</sup> Da von <εἶργω> auch der Satz in V. 6, 4, wo die Göttin den Jüngling vor dem Weg der Sterblichen warnt, abhängig ist, stünden dann beide Wege, der richtige und der falsche, auf demselben Niveau, und es wäre nicht möglich, dass der eine ganz, der andere aber nur zeitweise abgelehnt werden würde (Stokes 1971: 113; Nehamas 1999: 126; Wiesner 1996: 88); vgl. auch die Kritik bei Mourelatos 1970: 77, Anm. 7; Wiesner 1987: 87 f.; Cordero 2004: 111 f. („desperate, even dangerous measures“); Kłowski 1977: 130; Kahn 1968: 127.

<sup>28</sup> Diese Lösung wurde angenommen von Kłowski 1977: 131, Finkelberg 1988: 60 f., Anm. 60, und Schmitz 1988: 175–177. Zur Kritik s. Wiesner 1996: 89 f. und Nehamas 1999: 127: „Its main drawback is that it tries to make sense of the text by assuming that just what is needed for that purpose is just what is missing from it“.

deren Funktion im Text nicht ganz verständlich ist<sup>29</sup>. Einige Schwierigkeiten bereitet auch die Syntax des Satzes. Lläse man den Satz πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος [...] unvoreingenommen, könnte man ihn ebenso gut als „denn vom ersten Weg *dieser Untersuchung*...“ verstehen – eine Konstruktion, die jedoch mit dem sonstigen Gebrauch des Ausdrucks ὁδὸς διζήσιος (vgl. Fr. 2, 2 und 7, 2) nicht übereinstimmt. Als schwierig wurde in der (v. a. älteren) Forschung außerdem der Ausdruck πρώτης empfunden<sup>30</sup>.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass der Satz 6, 3 mannigfaltige Schwierigkeiten bereitet. Als problematisch erscheinen: 1) der Bezug von ταύτης, 2) die Funktion von γάρ, 3) die Syntax des Satzes (πρώτης – ὁδοῦ – ταύτης – διζήσιος), 4) die Ergänzung des unvollständig überlieferten Verses.

## 2. FR. 7, 1–2 UND DIE PARMENIDEISCHEN FORSCHUNGSWEGE

Der Text des zweiten zu untersuchenden Fragments stellt sich nach DK (1961)<sup>31</sup> folgendermaßen dar (Fr. 7):

οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο δαμηὶ εἶναι μὴ ἐόντα  
ἀλλὰ σὺ τήσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα  
μηδέ σ' ἔθος πολὺπείρον ὁδὸν κατὰ τήνδε βιάσθω  
νωμῶν ἄσκοπον ὄμμα καὶ ἠχῆσσαν ἀκουήν  
καὶ γλώσσαν, κρίναι δὲ λόγοι πολὺδηριν ἔλεγχον  
ἐξ ἐμέθεν ῥηθέντα.

Während der Sinn der zweiten Hälfte des Fragments (V. 3–6), in der die durch Erfahrung entstandene, mit den Sinnen und der γλώσσα operierende Gewohnheit dem Logos und seiner Entscheidung gegenübergestellt wird, grundsätzlich klar ist, bleibt die Interpretation der ersten zwei Verse des Zitats äußerst umstritten. Da der dem Fragment vorausgehende Text unbekannt ist, bleibt der Bezug von τοῦτο (V. 1) unklar. Um dieses Problem zu lösen, wird das Pronomen fast einstimmig auf das Folgende εἶναι μὴ ἐόντα bezogen, auch wenn es im Griechischen meist<sup>32</sup> und bei Parmenides sonst immer<sup>33</sup> auf das früher Erwähnte zurückweist. Als problematisch erscheint jedoch vor allem der Sinn des gesamten Ausdrucks

<sup>29</sup> S. Cordero 2004: 124; vgl. Nehamas 1999: 128.

<sup>30</sup> Stein (1864–1867: 783) stellte das Demonstrativpronomen an den Anfang des Verses (ταύτης πρώτ' ἀφ' ὁδοῦ) und erklärte: „Ich finde das Pronomen an der Spitze des Satzes notwendig, wegen des folgenden αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς...“. Das anfängliche πρώτης wurde im 19. Jh. sehr oft zu πρώτον (bzw. πρώτ'), „primum“, emendiert (u. a. T. Bergk, S. Karsten, F.G.A. Mullach).

<sup>31</sup> Zur Änderung der Interpunktion in V. 7, 3 (bei DK ein Komma nach βιάσθω) s. unten.

<sup>32</sup> Vgl. Kühner, Gerth I, § 467.7, S. 646.

<sup>33</sup> „Parmenides nowhere else however uses τοῦτο simply to point forward“, Coxon 1986: 190; s. Fr. 8, 2; 8, 15; 12, 3.

οὐ [...] μήποτε τοῦτο δαμῆι<sup>34</sup>, der meist als „it shall never be *proved* that“ (LSJ, s. v. δαμάζω V) bzw. „niemals [...] kann dieses zwingend erwiesen werden“<sup>35</sup> übersetzt wird, obwohl das Verb δαμάζω, wie mehrfach betont wurde<sup>36</sup>, nicht „erweisen“ oder „prove“, sondern „überwältigen, zähmen, bezwingen“ bedeutet<sup>37</sup>. Wie A.H. Coxon anhand sprachlicher Belege aus Platon und Herodot feststellt, „an ἀδαμάντατος λόγος is one that cannot be refuted, not one that cannot be proved“<sup>38</sup>. Wird dieser sprachliche Befund berücksichtigt, lässt sich οὐ [...] μήποτε τοῦτο δαμῆι nur als „niemals [...] kann dieses widerlegt werden“ auffassen. Dann jedoch kann es nicht auf die in sich widersprüchliche Formel εἶναι μὴ ἐόντα bezogen werden<sup>39</sup>, sondern, entsprechend dem üblichen Gebrauch von τοῦτο, auf das, was dem Vers ursprünglich vorausging.

Auch für den Ausdruck εἶναι μὴ ἐόντα ist bisher keine plausible Erklärung gefunden worden. Nach manchen Forschern ist der merkwürdige Plural μὴ ἐόντα nur unter der Voraussetzung verständlich, dass er „die Welt der Erscheinungen“ (K. Bormann 1971: 105) bezeichnet<sup>40</sup>. Nach dieser kühnen Hypothese hätte Parmenides die Welt der Phänomene mit dem Nichtseienden einfach gleichgesetzt<sup>41</sup>, was nicht ganz überzeugt (zumal als „die Nichtseienden“ konkrete, einzelne Elemente der Welt gelten würden, was diesen „Nichtseienden“ doch eine Art Realität verliehe)<sup>42</sup>.

Das Problem der Interpretation von μὴ ἐόντα ist eng mit der Frage der Identifizierung der in Fr. 7 genannten Forschungswege verbunden. Nach der am weitesten akzeptierten Auslegung, die mit der oben erwähnten Interpretation von μὴ ἐόντα als Phänomene übereinstimmt, wird sowohl in V. 2 (τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ)

<sup>34</sup> Zu anderen Lesarten s. O'Brien 1987: 32 u. 46.

<sup>35</sup> Bormann 1971: 37; ähnlich Diels 1899: 35: „zwingend erwiesen werden“; u. v. a.

<sup>36</sup> S. z. B. Cordero 2004: 119; O'Brien 1987: 46; Coxon 1986: 190.

<sup>37</sup> O'Brien 1987: 46 kommentiert die erwähnte Übersetzung bei LSJ folgendermaßen: „Cette traduction est peu convaincante; on voit mal en effet la filiation qui réunit ce sens du terme aux emplois du même verbe énumérés dans l'article cité“.

<sup>38</sup> S. Coxon 1986: 190.

<sup>39</sup> Vgl. den Versuch einer solchen Interpretation bei O'Brien 1987: 32: „Jamais, en effet, cet énoncé ne sera dompté: des non-êtres sont“, mit der Erklärung: „cet énoncé, ‚des non-êtres sont‘, ne sera jamais admis dans un discours rationnel, civilisé“ (S. 46).

<sup>40</sup> S. auch u.a. Hölscher 1969: 88; Schirren 1998: 189; O'Brien 2000: 56, Anm. 138; Tarán 1965: 75; Palmer 1999: 81 f.

<sup>41</sup> So explizit z. B. Tarán (1965: 75), der jedoch das Fragment der Kritik am zweiten Weg unterordnet. Gelegentlich wird versucht, zwischen μὴ ἐόν und μὴ ἐόντα semantisch zu differenzieren. So argumentiert z. B. Palmer (1999: 81 f.) aufgrund der Beobachtung, dass es kein Wissen vom Nichtseienden geben kann (vgl. 2, 7 f.), während die Sterblichen über eine „apprehension“ der Welt verfügen, Parmenides könne die Phänomene nicht einfach mit dem Nichtseienden gleichgesetzt haben, und darum müsse „sein“ sowohl im Partizip μὴ ἐόντα als auch im Infinitiv εἶναι in 7, 1 eine spezielle Bedeutung haben.

<sup>42</sup> Vgl. die Interpretation des Ausdrucks bei Coxon 1986: 191.



als auch in V. 3 des Fragments 7 (ὁδὸν κατὰ τήνδε) auf den sog. dritten, in Fr. 6, 4–9 (ἀπὸ τῆς, ἣν δὴ βροτοὶ εἰδότες οὐδὲν πλάττονται...) dargestellten Weg Bezug genommen. Diese Auffassung, nach der Fr. 7 einen Abschluss der in Fr. 6 begonnenen Kritik des dritten Weges und einen bequemen Übergang zur Deduktion des Seienden (Fr. 8) liefern würde, scheint nicht akzeptabel. Das wichtigste gegen sie sprechende Argument findet sich bei Simplikios (*Phys.* 78), der Fr. 7, 2 nicht nur eindeutig mit dem zweiten Weg aus Fr. 2 verbindet (ἀποστρέψας τῆς ὁδοῦ τῆς τὸ μὴ ὄν ζητούσης), sondern diesen Weg auch explizit von dem dritten Weg aus Fr. 6 unterscheidet, indem er die Ablehnung beider Wege als zwei separate Argumentationsschritte des Parmenides darstellt<sup>43</sup>. Dass Fr. 7.1 f. in direkter Verbindung mit dem zweiten Forschungsweg steht, legt auch Plato im *Sophistes* (237, 258d)<sup>44</sup> nahe, indem er mit dem Parmenideischen Zitat (Fr. 7, 1 f.) eine Ausführung über die Unmöglichkeit des Aussprechens des Nichtseienden illustriert (vgl. Parm. Fr. 2, 7 f.). Eine Verbindung von Fr. 7, 1 f. mit dem dritten Weg ist nur bei Ablehnung dieser Zeugnisse als einer Fehldeutung durch Platon und Simplikios (denen das gesamte Gedicht bekannt war) möglich; eine solche These ist, auch wenn sie gelegentlich explizit vertreten wird<sup>45</sup>, völlig unplausibel. Die Akzeptanz der antiken Zeugnisse hat dagegen zu zwei weiteren Positionen geführt.

Die erste, nach der in Fr. 7, 2 und 7, 3 von dem Weg „ist nicht“ die Rede ist, wird selten angenommen<sup>46</sup>, denn die Kritik an „Zunge, Auge und Ohr“ (Fr. 7, 3–5) als durch die Gewohnheit gesteuerten Organen passt viel besser zu der Haltung der Sterblichen aus Fr. 6 als zur Annahme der Formel „ist nicht und ist notwendig nicht zu sein“ (was für Parmenides dem Versuch gleiche, konsequent „ist nicht“ zu denken und somit eine Untersuchung anzustellen, und nicht einem gedankenlosen Bestimmtwerden durch die Kraft des ἔθους).

Unter diesen Umständen neigen zahlreiche Forscher zu der alternativen Annahme, nach der Fr. 7 nur in seinem ersten Teil (V. 1 f.) den zweiten Forschungsweg thematisiert, während die Verse 3–6 die Haltung der Sterblichen aus Fr. 6 betreffen<sup>47</sup>. Gegen diese Auffassung spricht jedoch die Beobachtung, dass die Verse 2 und 3 kein Indiz dafür enthalten, dass die in ihnen verwendete Bezeichnung ὁδός jeweils auf einen anderen Weg zu beziehen ist. Besonders deutlich wird dies bei einem Vergleich von Fr. 7, 2 f. mit Fr. 6, 3 f.: In letzterem Fragment grenzt die Formulierung αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς (V. 4) eindeutig den

<sup>43</sup> S. Bormann 1979: 34 f.

<sup>44</sup> Vgl. den Kontext von Fr. 7, 1 in Arist. *Met.* 1089a.

<sup>45</sup> So Bormann 1971: 105: „εἶναι μὴ ἔόντα ist eine so leicht mißverständliche Formulierung, daß eine Fehldeutung unschwer zu erklären ist“.

<sup>46</sup> So u. a. Tarán 1965: 76; Leshner 1984: 1; 2002: 33; KRS 1983: 248.

<sup>47</sup> So u. a. Mourelatos 1970: 77, Anm. 7; Thanassas 1997: 200; Coxon 1986: 190 f.

neu eingeführten von dem früher thematisierten Weg ab; der Konjunktion μηδέ in Fr. 7, 3 kann diese Funktion dagegen schwerlich zugeschrieben werden<sup>48</sup>.

Die bisher dargestellten Probleme der Interpretation von Fr. 7 lassen sich jedoch lösen, wenn man das Fragment nicht als Einheit auffasst, sondern davon ausgeht, dass die Verse 1 f. und 3–6 zwei separate Fragmente darstellen. In der Tat werden von dem bei den antiken Autoren relativ häufig zitierten Fr. 7 entweder die Verse 1 f. (Plat. *Soph.* 237a, 258d, Simpl. *Phys.* 9, 143, vgl. 135 u. 244; außerdem V. 1 bei Arist. *Met.* 1089a bzw. V. 2 bei Simpl. *Phys.* 9, 78 u. 650) oder die Verse 3–5 (Diog. Laert. IX 22) angeführt. Die einzige Quelle, die beide Stücke miteinander verbunden überliefert, ist Sextus Empiricus (VII 114)<sup>49</sup>, der die Versabfolge des Gedichts jedoch offensichtlich manipuliert. Er zitiert die ersten dreißig Verse des Prologs (1.1–30), an die er die Verse 2–6 des Fragments 7 und den Anfang von Fr. 8 (V. 1–2b) unmittelbar anschließt. Diese Konstruktion ist – auch wenn sie in älteren Textausgaben akzeptiert wurde – entschieden abzulehnen: 1) von Simplikios (*De cael.* 557, 20) wissen wir, dass auf V. 1–30 des Prologs ursprünglich die Verse 31 f. folgten, 2) von Platon (*Soph.* 237a, 258d) und Simplikios (*Phys.* 7, 143 u. 244), dass dem Vers 7, 2 der Satz οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο... (Fr. 7, 1) vorausging, und 3) aus weiteren Zitaten des Simplikios (*Phys.* 78, 142, 145), dass die Worte μόνος δ' ἔτι μῦθος (so Simpl.; Sext.: θυμός) ὁδοῖτο... etc. in Wirklichkeit nicht die Fortsetzung des Prologs, sondern den Anfang von Fr. 8 bilden. Die bei Sextus angegebene Konstruktion des Textes scheint nicht nur unauthentisch, sondern auch tendenziös<sup>50</sup>. Daher ist der Zweifel, ob der von Sextus überlieferte Text, den wir in Anlehnung an die Zeugnisse des Simplikios vom Prolog des Sextus trennen und an Fr. 8 anschließen, ursprünglich eine Einheit bildete, durchaus berechtigt. Wenn aber erstens Sextus selbst kein zuverlässiger Garant dieser Einheit sein kann<sup>51</sup> und zweitens die Verbindung von 7, 1 f. mit 7, 3–6 zu ernsthaften Interpretationsproblemen führt<sup>52</sup>, scheint die Annahme, dass Fr. 7, 1 f. und 7, 3–6 ursprünglich zwei separate

<sup>48</sup> Gegen die v. a. von Mourelatos (1970: 77, Anm. 7) entwickelte These vom Kontrast der beiden Wege in Fr. 7 s. auch Nehamas 1999: 128. Außerdem fällt auf, dass Fr. 7, 3 f., gewöhnlich als „ἔθος soll dich nicht auf diesen Weg zwingen, das Auge etc. anzuwenden“ (konsekutiver Inf.) verstanden, sich auch in anderer, sprachlich plausiblerer Weise auffassen lässt, nämlich als „ἔθος soll dich nicht zwingen, auf diesem Weg das Auge anzuwenden [...] etc.“ (ohne Komma nach βιάσθω): Nach βιάσθω ist ACI zu erwarten (σε [...] νομῶν); ὁδὸν κατὰ τήνδε ist ein gewöhnlicher Ausdruck für „auf diesem Weg“ (vgl. z. B. Plato, *Tim.* 20c 8). So konstruieren u. a. Mansfeld 1999: 330; Mansfeld 1995: 9; Leshner 1994: 24; Langerbeck 1935: 45. Die Annahme eines Kontrastes zwischen ὁδός aus 7.3 und ὁδός aus 7.4 ist bei dieser Konstruktion noch unwahrscheinlicher.

<sup>49</sup> Bei allen anderen Autoren werden entweder 7, 1 f. (Plato *Soph.* 237a, 258d, Simpl. *Phys.* 7, 143 u. 244) oder 7, 1 (Arist. *Met.* 1089a) bzw. 7, 2 alleine (Simpl. *Phys.* 78, 650) zitiert.

<sup>50</sup> S. Heitsch 1970: 31.

<sup>51</sup> Dies gibt auch Bormann (1971: 105) zu: „Daß Sextus [...] frg. 7,2 mit 7,3 ff. verbindet, ist kein Indiz für die Zusammengehörigkeit“.

<sup>52</sup> Unvereinbar mit der These von der Einheit von Fr. 7 ist auch die hier aus sprachlichen Gründen bevorzugte grammatische Konstruktion von 7, 3–5 (s. oben, Anm. 48), bei der das Verbot μηδέ σ' [...]

Textabschnitte darstellten, die bestmögliche Lösung zu sein. Offensichtlich sind sie bei Sextus zwecks einer bestimmten Auslegung des Parmenideischen Textes verbunden worden. (In der Tat spielt diese Verbindung für die von Sextus vorgeschlagene allegorische Interpretation eine wichtige Rolle<sup>53</sup>). Diese Hypothese ist u. a. von H. Fränkel (1946: 170, Anm. 9 und 1962: 403 f., Anm. 14) und K. Sprague (1955: 125) aufgestellt worden; die Kritik an ihr bei E. Heitsch (1970: 32) ist zwar interessant, aber nicht überzeugend.

Obwohl die genannte Hypothese gut begründet ist (selbst K. Bormann 1971: 105, der ihr nicht zustimmt, bezeichnet sie als „sehr gut fundiert“), wird sie relativ selten akzeptiert, da sie allein keine Lösung der interpretatorischen Probleme von Fr. 7, 1 f. ermöglicht. Solange für diese beiden Verse kein neuer, überzeugender Kontext gefunden ist, bleiben die oben erwähnten, für ihre Deutung wesentlichen Fragen unbeantwortet:

1) Ernsthafte Probleme bereitet der Versuch, die Formulierung  $\mu\eta\ \epsilon\acute{o}\nu\tau\alpha$  im Kontext der Kritik am zweiten Forschungsweg zu deuten: Es fehlt eine plausible Erklärung für die Verwendung des Plurals. Infolgedessen wird sogar von denjenigen Forschern, die das Gewicht der Fr. 7, 1 f. (bzw. 7, 2) mit dem zweiten Weg verbindenden antiken Zeugnisse anerkennen, versucht, Fr. 7, 1 als Teil der Behandlung des dritten Weges und damit den Plural  $\mu\eta\ \epsilon\acute{o}\nu\tau\alpha$  als Elemente der phänomenalen Welt zu deuten. So entscheidet sich z. B. K. Bormann (1971: 105), die Glaubwürdigkeit der antiken Zeugnisse zu bestreiten, während J. Wiesner (1996: 111, 123 ff.) die wenig überzeugende Position vertritt, Fr. 7, 1 beinhalte die Kritik am dritten, 7, 2 die am zweiten und 7, 3–6 wieder die am dritten Weg<sup>54</sup>. Angesichts der Schwierigkeiten, Fr. 7, 1 mit dem dritten Weg in Verbindung zu bringen, nimmt dagegen P.A. Meijer (1997: 160–162) einen vierten, in den Fragmenten sonst nicht bezeugten Weg an, der in diesem Vers thematisiert werde.

2) Problematisch bleibt die Bedeutung der Phrase  $\text{o}\acute{\upsilon}\ [\dots] \mu\acute{\eta}\text{ποτε το\acute{\upsilon}\tau\omicron} \delta\alpha\mu\eta\iota$  (s. o.).

3) Unklar ist auch der Sinn von Fr. 7, 1 f. (v. a. der Sinn von Fr. 7, 1 und der Bezug des Pronomens  $\text{το\acute{\upsilon}\tau\omicron}$ ) sowie die Frage seines ursprünglichen Kontextes.

4) Es stellt sich außerdem die Frage nach der ursprünglichen Stellung von Fr. 7, 1 f. im Gedicht. Hat Parmenides zuerst Kritik an dem schon in Fr. 2 erwähnten Weg „ist nicht“ und erst danach an dem dritten, in Fr. 6, 4–9 eingeführten Weg

---

$\beta\iota\acute{\alpha}\sigma\theta\omega$  Hinweise zu der „auf diesem Weg“ anzunehmenden Haltung liefert – offensichtlich kann es sich also nicht um den Weg „ist nicht“ handeln, auf den die antiken Zeugnisse Fr. 7, 1 f. beziehen.

<sup>53</sup> Die Zusammenstellung des Prologs mit Fr. 7, 2–6 ist von Sextus offenbar beabsichtigt, um seine Interpretation der Parmenideischen Lehre zu verdeutlichen: Die „Meinungen der Sterblichen“ erweisen sich als der Weg, von dem die Göttin den Jüngling abhält (7, 2), und zugleich als der Weg der Sinne (7, 3–6; vgl. den Kommentar des Sextus:  $\mu\eta\ \delta\epsilon\iota\nu\ \tau\acute{\alpha}\zeta\ \alpha\iota\sigma\theta\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota\varsigma\ \text{προσέχειν}\ \acute{\alpha}\lambda\lambda\grave{\alpha}\ \tau\acute{\omega}\ \lambda\acute{o}\gamma\omega$ ); V. 7, 2 dient wahrscheinlich als passende Überleitung vom Prolog zu Fr. 7, 3–6.

<sup>54</sup> Vgl. Untersteiner 1958: CXXXIII, Anm. 66.

geübt<sup>55</sup>, müsste Fr. 7, 1 f., wenn es sich tatsächlich auf den zweiten Weg bezieht, eher vor Fr. 6, 4–9 stehen<sup>56</sup>.

### 3. NEUER VORSCHLAG DER INTERPRETATION VON FR. 6, 1–3 UND FR. 7, 1–2

#### a) Hypothese einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit von Fr. 6, 1 f. und 7, 1 f.

Im Folgenden soll für die oben skizzierten Schwierigkeiten der Interpretation von Fr. 6, 3 und Fr. 7, 1 f. eine Lösung vorgeschlagen werden, die auf der Annahme beruht, dass Fr. 6, 3 (πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος...), das, wie wir sahen, in mehrfacher Hinsicht problematisch (der Bezug von ταύτης, die Funktion von γάρ, die Syntax des Satzes: πρώτης – ὁδοῦ – ταύτης – διζήσιος) und unvollständig ist, nicht den authentischen Text des Gedichts darstellt. Diese Hypothese erscheint im Lichte unseres Wissens über die Überlieferung von Fr. 6 bei Simplikios keineswegs unwahrscheinlich. Wir haben es hier nämlich nicht nur mit einer Lücke am Ende von 6, 3, sondern auch noch mit einer zweiten Lakune zu tun, deren Ausmaß sich nicht leicht feststellen lässt. In *Phys.* 117, wo Fr. 6 angeführt wird, versucht Simplikios nachzuweisen, dass nach Parmenides sich widersprechende Urteile (gemeint sind ἔστιν – οὐκ ἔστιν aus Fr. 2) nicht gleichzeitig anerkannt werden können (ὅτι δὲ ἡ ἀντίφασις οὐ συναληθεύει, δι' ἐκείνων λέγει τῶν ἐπῶν, δι' ὧν μέμφεται τοῖς εἰς ταῦτ' ἀναγούσι τὰ ἀντικείμενα). Dem Zitat von Fr. 6, 4–9, das die These illustrieren soll, stellt er den Anfang von Fr. 6 (6, 1b ff.) voran, der als eine Art Einführung zu dem Zitat dient:

εἰπὼν γάρ

ἔστι γάρ, εἶναι

μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν· τὰ σ' ἐγὼ φράζεσθαι ἄνωγα.  
πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος [...]  
αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς, ἣν δὴ βροτοὶ εἰδότες οὐδὲν etc.

Was nach den letzten zitierten Worten von 6, 3 offenbar fehlt, ist nicht nur der Abschluss des Hexameters, sondern auch das Prädikat des Satzes, mit dem Simplikios das Zitat einführt (εἰπὼν γάρ...). Eine Rekonstruktion des Textes müsste demnach sowohl ein V. 3 ergänzendes Verb (z. B. εἶργω) als auch ein Verb wie ἐπάγει umfassen. Auch wenn ein solcher Eingriff in den überlieferten Text (<εἶργω>, <ἐπάγει> Diels) wegen seines geringen Ausmaßes und seiner Eleganz einfach zu akzeptieren scheint, ist J. Wiesner (1987: 91) sicherlich zuzustimmen, wenn er feststellt: „Über den Umfang des Textverlustes

<sup>55</sup> Die Tatsache, dass Simplikios in *Phys.* 78 die Kritik an den beiden Wege in umgekehrter Reihenfolge erwähnt, scheint hier irrelevant zu sein; s. auch Reinhardt 1985: 45.

<sup>56</sup> Vgl. schon Reinhardt 1985: 45 f.

wissen wir nicht, ob es wirklich nur zwei Worte (wie εἶργω ἐπάγει) waren oder ob nicht möglicherweise eine ganze Zeile im Archetypus unserer Simplikios-Hss. übersprungen wurde“. Darum kann die Ergänzung ἐπάγει keine größere Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen als andere Vorschläge.

In Wirklichkeit ist auch die Hypothese, nach der Fr. 6, 3 insgesamt einen unauthentischen Text darstellt, angesichts der vielfachen Probleme mit der Interpretation von V. 3 nicht weniger plausibel als die verschiedenen Versuche, diesen Vers und den Satz des Simplikios zu ergänzen. Es kann dabei nicht ohne Bedeutung sein, dass nur 19 der 53 von N.-L. Cordero untersuchten Manuskripte den unvollständigen Vers 6, 3 enthalten<sup>57</sup>, während die übrigen an der Stelle des Verses oder des ganzen Passus eine Lakune aufweisen. Stark korrupt, aber mithilfe der homerischen Texte rekonstruierbar, ist auch das diesem Vers vorangehende Fr. 6, 2<sup>58</sup>. Ein Argument gegen die Authentizität von Fr. 6, 3 ist auch die Tatsache, dass sich unter den überlieferten Fragmenten des Gedichts ein sehr ähnlicher Vers befindet, der ebenfalls aus dem ersten Teil der „Aletheia“ stammen muss, nämlich Fr. 7, 2. Dabei ist dieses Fragment dem Vers 6, 3 weit überlegen, denn es bildet einen vollständigen Hexameter und ist nicht nur an mehreren Stellen des Kommentars des Simplikios (*Phys.* 78, 135, 144, 244, 650), sondern auch bei Platon (*Soph.* 237a, 258d) belegt, während Fr. 6, 3 außer in *Phys.* 117 nirgendwo zitiert wird.

Wir werden sehen, dass die angesichts dieses Sachverhalts nahe liegende Hypothese, nach der Fr. 6, 3 das Resultat einer Textverderbnis darstellt, neue und interessante Auffassungen des Parmenideischen Textes ermöglicht. So lassen sich die meisten der oben erwähnten, bei der Interpretation von 6, 3 auftretenden Probleme – das problematische γάρ, die unklare Syntax (einschließlich des Ausdrucks πρώτης) sowie die Notwendigkeit, den Vers zu ergänzen – durch einfaches Ersetzen von Fr. 6, 3 durch den Satz ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα (Fr. 7, 2) lösen, was in der Parmenides-Forschung tatsächlich schon vorgeschlagen wurde (so z. B. Zeller 1919–1920: 687, Anm. 1). Die erste und vielleicht wichtigste Frage, die nach dem Bezug des Demonstrativpronomens (ταύτης bzw. nach der Änderung τῆσδ'), stellt sich allerdings weiterhin. Eine befriedigende Antwort erhält sie erst dann, wenn auch die direkte Konsequenz der Ersetzung von Fr. 6, 3 durch Fr. 7, 2 anerkannt wird: Da keine überzeugenden Gründe für eine Trennung der bei Platon (*Soph.* 237a, 258d) und Simplikios

<sup>57</sup> S. Cordero 1984: 234–236.

<sup>58</sup> In *Phys.* 117 ist der Anfang von 6, 2 korrupt (codd. μὴ δὲ οἶδ', μὴ δέοι δ', μὴ δὲ οἶδ', dagegen codd. in *Phys.* 86: μὴδὲν δὲ), dazu s. Heitsch 1991: 148; vgl. die Konjektur von Heindorf: μὴ δ' εἶν' οὐκ ἔστιν, akzeptiert bei Th. Bergk); Bröcker (1965: 58) will hier nicht μὴδὲν, sondern μὴ δ' εἶν' lesen (angenommen u. a. von Jantzen 1976: 123 f.); vgl. die Kritik von Wiesner 1996: 17. Auch die zweite Hälfte des Verses (τά σ' ἐγὼ) ist Resultat einer allgemein akzeptierten Konjektur von Th. Bergk.

(*Phys.* 135, 144, 244) verbundenen Verse 7, 2 und Fr. 7, 1 (οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο δαμῆτι εἶναι μὴ ἐόντα) existieren, muss gemeinsam mit Fr. 7, 2 auch Fr. 7, 1 verschoben werden. Durch diesen Schritt lässt sich, wie unten zu zeigen sein wird, der fehlende Bezug für das Pronomen τῆσδ' herstellen. Der rekonstruierte Text des Fragments stellt sich jetzt folgendermaßen dar:

χρὴ τὸ λέγεις τὸ νοεῖς τ' ἐὼν ἔμμεναι· ἔστι γάρ, εἶναι (6, 1)  
 μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν· τὰ σ' ἐγὼ φράζεσθαι ἄνωγα· (6, 2)  
 οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο δαμῆτι εἶναι μὴ ἐόντα (7, 1)  
 ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα (7, 2)  
 αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς... (6, 4)

Eine verwandte Lösung der oben dargestellten Probleme der Interpretation von Fr. 7, 1 f. und 6, 3 hat schon Mitte des vorigen Jahrhunderts K.R. Sprague (1955) vorgeschlagen, die jedoch Fr. 7, 2 für eine Platonische Überarbeitung von 6, 3 hielt, was unplausibel ist, weil Fr. 7, 2 wesentlich besser bezeugt ist und es zudem näher liegt, das vollständig überlieferte und inhaltlich unproblematische Fr. 7, 2 für authentisch zu halten als Fr. 6, 3, das uns nur in verstümmelter Form vorliegt und erhebliche Interpretationsschwierigkeiten aufwirft.

Dabei muss nicht vorausgesetzt werden, dass Simplikios in *Phys.* 117 den aus Fr. 6, 1 f. und 7, 1 f. bestehenden Parmenideischen Text *in extenso* angeführt hat. Da sein Hauptziel eine Illustration der sich auf die Alternative ἔστιν – οὐκ ἔστιν beziehenden These ἢ ἀντίφασις οὐ συναληθεύει durch den mit dem prädikatslosen Ausdruck αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς beginnenden Text von 6, 4–9 war, war er gewissermaßen gezwungen, auch die diesem Text vorangehenden Kritik am „zweiten“ Weg zu erwähnen. Er zitierte demnach zunächst die (mit εἰπὼν γάρ eingeleiteten) Worte ἔστι γάρ, εἶναι / μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν etc. (die ohne den ihnen vorangehenden Teil wie eine Entscheidung der Alternative ἔστιν – οὐκ ἔστιν erscheinen), um dann die vor dem zweiten Weg warnende Aussage (d. i. ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα) entweder direkt zu zitieren oder zu paraphrasieren und dadurch das für seine Absicht zentrale Zitat, αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς etc., in seinen Kontext einzuordnen.

Eine Vorstellung davon, wie dieser Abschnitt des Textes ursprünglich aussehen haben mag, liefert *Phys.* 78, wo ebenfalls die Ablehnung der beiden Wege erwähnt wird und die Kritik an ihnen mit einem partizipialen Ausdruck eingeführt wird: μεμψάμενος γὰρ τοῖς τὸ ὄν καὶ τὸ μὴ ὄν συμφέρουσιν ἐν τῷ νοητῷ (vgl. εἰπὼν γάρ in *Phys.* 117). Nach diesen einführenden Worten und einem den „dritten“ Weg beschreibenden Zitat (6, 8 f.) schreibt Simplikios:

καὶ ἀποστρέψας τῆς ὁδοῦ τῆς τὸ μὴ ὄν ζητούσης  
 ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα (7, 2)  
 ἐπάγει... (Fr. 8, 1).

Da auch in *Phys.* 117 das Anführen von Fr. 7, 2, nicht jedoch von 7, 1 nötig war, mag der Text des Simplikios ursprünglich ähnlich gestaltet gewesen sein. Es lässt sich jedoch heute nicht im Einzelnen rekonstruieren, wie er die uns überlieferte Form erhalten hat. Es ist zu vermuten, dass der Ausdruck *πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος...* (6, 3) entweder das Resultat einer Kontamination von 7, 2 und der sie einleitenden, verloren gegangenen Aussage des Simplikios (in der sich das vermisste Prädikat seines das Zitat einführenden Satzes befand) darstellt oder Teil einer Glosse ist, die den ursprünglichen Text verdrängt hat. Es wurde offensichtlich nachträglich der Versuch unternommen, den schon verdorbenen Text in Hexameterform zu bringen, was zur Folge hatte, dass der übrige Text, der sich an die dichterische Form nicht anpassen ließ, ganz ausgelassen wurde.

Das Hauptproblem ist jedoch nicht die Genese der uns überlieferten Textversion in dem (an vielen Stellen stark verderbten) Kommentar des Simplikios, sondern die Frage nach dem Sinn des rekonstruierten, aus Fr. 6, 1 f. und 7, 1 f. bestehenden Textes des Parmenides. Im Folgenden soll versucht werden, zu zeigen, dass eine Verbindung der separat überlieferten Fragmente nicht nur möglich ist, sondern den beiden Fragmenten einen viel besseren als den bisher angenommenen Sinn verleiht und die oben genannten Probleme ihrer Interpretation löst.

### b) Die Interpretation von Fr. 7, 1 f. im Kontext von Fr. 6, 1 f.

χρὴ τὸ λέγεις τὸ νοεῖς τ' ἐὼν ἔμμεναι· ἔστι γάρ, εἶναι  
 μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν· τὰ σ' ἐγὼ φράζεσθαι ἄνωγα·  
 οὐ γὰρ μήποτε τοῦτο δαμῆι εἶναι μὴ ἐόντα.  
 ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα  
 αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς...

Es ist notwendig, dass das, was du sagst und was du denkst, Seiendes ist; denn es ist,  
 Nichts aber kann es nicht sein; das heiße ich dich zu erwägen.  
 Denn niemals wird dies überwunden werden, so dass Nichtseiendes ist.  
 Du aber halte den Gedanken von diesem Weg der Untersuchung fern,  
 Dann aber auch von demjenigen...

Die in den angeführten Versen enthaltene Argumentation ist nicht nur leicht nachvollziehbar, sondern stimmt zudem perfekt mit der Parmenideischen Philosophie überein. Wie oben erwähnt, wird sie mehrmals von Platon beschrieben, bei dem festgestellt wird, dass „sagen“ (bzw. erkennen, meinen etc.) immer „etwas sagen“ oder „ein Eines sagen“ – nicht jedoch „nichts sagen“ – bedeutet. So wird z. B. im *Theaetetus* (189a) behauptet, dass derjenige, der meint, ein Eines meint (‘Ο δὲ δὴ δοξάζων οὐχ ἓν γέ τι δοξάζει;) und anschließend, dass er demzufolge etwas Seiendes meint (‘Ο δ’ ἓν τι δοξάζων οὐκ ὄν τι;), sowie derjenige, der sieht, hört oder fühlt, immer etwas (τι) bzw. ein Eines (ἓν τι) und somit etwas Seiendes (ὄν τι) sieht, hört oder fühlt.

Auch bei Parmenides wird der Gegenstand des Sagens und Denkens (τὸ λέγειν τὸ νοεῖν τ') als Seiendes bezeichnet (χρή [...] ἐὸν ἔμμεναι), was mit dem Satz ἔστι γάρ, εἶναι / μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν begründet wird. Die Feststellung, dass der Gegenstand des Denkens *ist* (ἔστι 6, 1b) – wobei ἔστιν auch den Sinn von „ist etwas“ beinhalten kann<sup>59</sup>, was die Argumentation den Platonischen Zeugnissen noch weiter annähert – ist also die Grundlage der These, dieser Gegenstand sei ein Seiendes. Wie kann jedoch von „ist“ bzw. „ist etwas“ auf „ist ein Seiendes“ geschlossen werden? Die Antwort auf diese Frage ist in den folgenden Versen (6, 1b–6, 2a, 7, 1) zu suchen. Was ist, stellt Parmenides zunächst fest, muss ein Seiendes sein, weil es unmöglich Nichts (μηδέν) sein kann (6, 1b–6, 2a: εἶναι / μηδὲν δ' οὐκ ἔστιν; offensichtlich lässt hier Parmenides keine andere Möglichkeit außer der Alternative μηδέν – ἐόν zu). Im Folgenden wird nach einer Aufforderung, die dargestellte Argumentation zu bedenken (τά σ' ἐγὼ φράζεσθαι ἄνωγα), die absolute Notwendigkeit und Verbindlichkeit dieses Gedankengangs durch ein weiteres Argument bestätigt: „denn niemals wird dies überwunden werden, so dass Nichtseiendes ist“ (6, 3 = 7, 1: οὐ γὰρ μῆποτε τοῦτο δαμῆι εἶναι μὴ ἐόντα). Würde also das aufgestellte Argument (ist → ist ἐόν, nicht μηδέν) widerlegt und das, was ἔστιν, für μηδέν erklärt werden, würde es bedeuten, dass μηδέν, also etwas, was nicht ist<sup>60</sup>, ist: εἶναι μὴ ἐόντα, was logisch unmöglich ist.

**c) Die bisherigen Probleme der Interpretation von 6, 1–3 und 7, 1 f. in der neuen Auffassung der Fragmente. Überlieferung von 7, 1 f. bei Platon**

Wie oben erwähnt, hebt die vorgeschlagene Verbindung der Fragmente 6, 1 f. und 7, 1 f. die wichtigsten, mit der Interpretation des problematischen Verses 6, 3 (πρώτης γάρ σ' ἀφ' ὁδοῦ ταύτης διζήσιος...) verbundenen Probleme (die Funktion von γάρ, die Syntax des Satzes sowie die Ergänzung des unvollständig überlieferten Verses) ganz auf, indem sie den Vers durch den von diesen Schwierigkeiten freien Satz 7, 1 (ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα) ersetzt. Das ernsthafte Problem des Bezugs von ἀφ' ὁδοῦ ταύτης (6, 3) bzw. von τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ (7, 2) lässt sich nun ebenfalls in durchaus überzeugender Weise lösen. Die in sich widersprüchliche Feststellung εἶναι μὴ ἐόντα (7, 1) fungiert nämlich nicht, wie oft behauptet, als eine mit ἔστιν und οὐκ ἔστιν aus Fr. 2, 3 und 2, 5 vergleichbare Darstellung eines (dritten) Weges; darum sind die Versuche, in diesem Ausdruck einen Bezug auf den (ebenfalls widersprüchlichen) Weg der Sterblichen zu finden, verfehlt. Der Ausdruck εἶναι μὴ ἐόντα

<sup>59</sup> Zu dieser Bedeutung von εἶναι s. Ketchum 1990; Coxon 1986: 175; Gallop 1979: 78, Anm. 35.

<sup>60</sup> Zur Parmenideischen Gleichsetzung von „Nichtseiendem“ und „Nichts“ s. auch Fr. 8, 10; vgl. Tugendhat 1970: 144 f. u. Furley 1973: 12. Zu dieser Gleichsetzung bei den Griechen überhaupt s. Mourelatos 1983.



stellt vielmehr das letzte Glied einer Argumentation dar, in der nachgewiesen wird, dass es nicht möglich ist, das Nichtseiende zu denken und auszusagen, d. h. zu untersuchen; eine solche Untersuchung wäre offensichtlich dem zweiten Weg zuzurechnen. Wie nämlich die in Fr. 8 durchgeführte Untersuchung des auf dem richtigen Weg angenommenen ἔστιν (d. h. eine Deduktion aus diesem) zur Erkenntnis dessen, dem dieses ἔστιν wahrhaftig zukommt (d. h. dessen, was ist), führt, so müsste auch eine Untersuchung des auf dem zweiten Weg akzeptierten οὐκ ἔστιν die Erkenntnis dessen, was nicht ist, zum Ziel und Ergebnis haben (so spricht auch Simplicios vom zweiten Weg als ἡ ὁδὸς ἢ τὸ μὴ ὄν ζητοῦσα, *Phys.* 78). Parmenides stellt jedoch fest, dass es unmöglich ist, das Nichtseiende zu erkennen (Fr. 2, 7 f.), und weist in seinem *Elenchos* präzise nach, dass es weder ausgesagt noch gedacht werden kann: Der Diskurs kann sich ausschließlich auf etwas richten, das ist (ἔστιν 6, 1b), und das heißt: auf etwas, das ein Seiendes ist (6, 1a). Von dem Weg, auf dem angeblich etwas Nichtseiendes untersucht wird, soll der Hörer des göttlichen Vortrags sein Denken fernhalten (7, 2).

Auch die mit dem Problem des Bezugs auf die Forschungswege verbundene, oben angesprochene Frage der Position von Fr. 7, 1 f. innerhalb des Gedichts lässt sich bei Annahme einer direkten Verbindung von 6, 1 f. und 7, 1 f. plausibel beantworten. Es muss nicht mehr angenommen werden, dass die Kritik am zweiten Weg in Fr. 6, 1–3 durch die Ablehnung des dritten Weges in 6, 4–9 abgebrochen wurde, um dann in Fr. 7, 1 f. fortgesetzt und wieder durch die Missbilligung des dritten Weges in 7, 3–6 abgelöst zu werden. Der abgeschlossenen Kritik am zweiten Weg (6, 1 f. + 7, 1 f.), die im Gedicht an erster Stelle steht, folgte das kritische Urteil über den dritten Weg in Fr. 6, 4–9 (αὐτὰρ ἔπειτ' ἀπὸ τῆς...), das möglicherweise unmittelbar in Fr. 7, 3–6 fortgesetzt wurde.

Die oben erwähnten Fragen, auf die man bei der Interpretation von 7, 1 f. stößt (Bezug von τοῦτο, Sinn des Verbs δαμάζω, Plural μὴ ἐόντα), lassen sich durch die vorgeschlagene Verbindung dieses Fragments mit Fr. 6, 1 f. problemlos beantworten. Das Pronomen τοῦτο verweist, wie üblich, nicht auf das Folgende, sondern auf das Vorausgehende, nämlich auf das in Fr. 6, 1 f. gegebene Argument (der Ausdruck εἶναι μὴ ἐόντα ist dagegen als konsekutiver Infinitiv aufzufassen); das Verb δαμάζω lässt sich jetzt in seiner bezeugten Bedeutung von „überwältigen, bändigen“ verstehen (die von Parmenides aufgestellte Argumentation wird niemals besiegt, d. h. widerlegt werden). Auch der Plural μὴ ἐόντα ist im Kontext der in den beiden Fragmenten enthaltenen Argumentation plausibel zu erklären. Der Ausdruck bezieht sich nicht auf die Dinge der phänomenalen Welt, was das Fragment entgegen den antiken Zeugnissen mit dem dritten Weg in Verbindung bringen würde, sondern ist semantisch mit dem Singular völlig gleichwertig<sup>61</sup>. Die Verwendung des Plurals an dieser Stelle hat logisch-grammatische Gründe. Fr. 7, 1 enthält, wie oben gezeigt, eine Bekräftigung des Ausschlusses der Möglichkeit, dass etwas,

<sup>61</sup> So auch Cordero 2004: 118, Anm. 503.

was ist, zugleich μηδέν sein könnte: Dies würde zu der widersprüchlichen These „Nichtseiendes ist“ (εἶναι μὴ εἶντα) führen. Der Plural soll offensichtlich dazu verhelfen, den Ausdruck richtig zu verstehen, d. h. μὴ εἶντα als Subjekt von εἶναι aufzufassen; der Singular ließe sich (besonders nach dem früheren „...ist Nichts“ in 6, 1 f.) auch prädikativ verstehen, was das Argument zunichte machen würde.

Eine besondere Bestätigung der vorgeschlagenen Hypothese einer ursprünglichen Zusammengehörigkeit von Fr. 6, 1 f. und Fr. 7, 1 f. liefert Platon, der, wie oben erwähnt, Fr. 7, 1 f. in seinem Dialog *Sophistes* anführt (237a 8 f.; vgl. 258d 2 f.). Das Zitat steht im Kontext der Frage, ob es möglich ist, „zu scheinen, aber nicht zu sein (εἶναι)“ und „etwas zu sagen (λέγειν ἄττα), ohne die Wahrheit (ἀληθῆ) zu sagen“ (236d 9–e 3). Eine Annahme dieser Möglichkeiten führt nach Plato zu der widersprüchlichen These „Nichtseiendes ist“ (Τετόλμηκεν ὁ λόγος οὗτος ὑποθέσθαι τὸ μὴ ὄν εἶναι 237a 3 f.). Eben diese absurde Konsequenz wird nach Platon in dem Parmenideischen Zitat εἶναι μὴ εἶντα (7, 1) angesprochen.

Nach dem Zitat beginnt Platon, die skizzierte Aporie zu erklären (ὁ λόγος αὐτὸς ἂν δηλώσειε<sup>62</sup>), wobei sich diese Erklärung nicht an der absurden Konsequenz τὸ μὴ ὄν εἶναι, sondern an der Frage nach der Möglichkeit des Aussprechens des Nichtseienden und der nach dem Status des Objekts der Sprache orientiert, das heißt an eben den Problemen, die in den dem Fragment 7, 1 f. vorausgehenden Versen 6, 1 f. thematisiert werden. Auch wenn die Platonische Erörterung keine genaue Wiedergabe des Parmenideischen Gedankengangs aus Fr. 6, 1 f. + 7, 1 f. ist, stellt sie dessen Kernaussage, χρῆ τὸ λέγεις τὸ νοεῖς τ' ἐὸν ἔμμεναι (6, 1), sehr präzise dar. Platon knüpft auch sehr deutlich an die Parmenideische Begründung dieser These an: der Gegenstand des Sprechens und Denkens muss deswegen Seiendes sein, weil er „ist und nicht Nichts sein kann“ (ἔστι γάρ, εἶναι / μηδέν δ' οὐκ ἔστιν, 6, 1b–2a). Der Unterschied zwischen der Parmenideischen und der Platonischen Argumentation besteht im Wesentlichen lediglich darin, dass sie bei Plato nicht mithilfe des Verbs „(etwas) sein“, sondern „(etwas) sprechen“ entwickelt wird (es kann nicht angenommen werden, dass derjenige, der Nichtseiendes auszusprechen versucht, (etwas) spricht, und zwar μηδέν; es ist vielmehr anzunehmen, dass er überhaupt nicht spricht). Ähnlich wie Parmenides behauptet also Platon, der Gegenstand des Denkens, als etwas, das (etwas) ist, könne nicht mit μηδέν gleichgesetzt werden; demnach sei „sprechen“ immer „etwas sprechen“, was seinerseits mit „Seiendes sprechen“ gleichzusetzen sei (τὸ „τι“ τοῦτο [ρήμα] ἐπ' ὄντι λέγομεν ἐκάστοτε 237d 1 f.).

Die Annahme, dass Fr. 7, 1 f. einen Teil der Parmenideischen Erörterung über die Möglichkeit des Sprechens des Nichtseienden bildet, liefert eine plausible Erklärung für die Anführung des Fragments im Kontext derselben Thematik bei Platon und macht zugleich die Ausführungen im *Sophistes*, in denen die

<sup>62</sup> Zum ganzen Satz und der in ihm wahrscheinlich enthaltenen Metapher der „Tortur“ (βασιανισθείς) s. Cornford 1935: 200 mit Anm. 3 und O'Brien 2000: 57 ff.

neue Definition des Nichtseienden (das jetzt in den Diskurs eintreten kann) als Überwindung der Parmenideischen These aus Fr. 7, 1 f. präsentiert wird, nachvollziehbarer. Die Leistung Platons besteht demnach eben in dem δαμάζειν aus Fr. 7, 1: in einer Widerlegung des Arguments des Parmenides, nach dem der Gegenstand des Sprechens und Denkens Seiendes sein muss. Diese Auffassung ermöglicht auch eine präzise Beantwortung der oft aufgeworfenen Frage nach dem Verhältnis zwischen den Platonischen Ausführungen im *Sophistes* und dem Parmenideischen Standpunkt: Die sich an das Zitat 7, 1 f. unmittelbar anschließende Argumentation Platons (37b 7–e 7) stimmt mit der Position des Parmenides überein; die folgenden Ausführungen, die mit der Beobachtung beginnen, dass das Nichtseiende sich im Diskurs nicht wirklich widerlegen (ἐλέγγχειν) lässt (238a 1 ff., bes. 238c 8–d 7 ff.), leiten dagegen eine Kritik am Standpunkt des Eleaten ein, der seinen *Elenchos* des Nichtseienden für unerschütterlich hielt<sup>63</sup>.

Schließlich wirft die Tatsache, dass Platon an dieser Stelle Fr. 7, 1 f. zitiert (vorausgesetzt, er hat den Sinn des Fragments nicht völlig entstellt), Licht auf die Bedeutung des problematischen Ausdrucks μὴ ἔόντα und liefert damit ein weiteres, indirektes Argument für die Hypothese der Zugehörigkeit von Fr. 7, 1 f. zu Fr. 6, 1 f. Im Lichte des Kontexts in dem das Zitat bei Platon erscheint, erweist sich nämlich die am häufigsten angenommene, Fr. 7, 1 f. mit der Kritik am dritten Weg verbindende Interpretation von μὴ ἔόντα als Elementen der phänomenalen Welt (vgl. oben) als wenig plausibel. Die von Platon durch das Zitat illustrierte These des Parmenides von der Unmöglichkeit eines sinnvollen Diskurses über das Nichtseiende setzt eine Definition des Nichtseienden als eines absoluten Nichtseienden, des reinen Gegensatzes zum Seienden<sup>64</sup> voraus (es ist eben die Einführung einer neuen Definition des Nichtseienden, die es Platon ermöglicht, die Parmenideische These zu widerlegen, vgl. *Soph.* 258e 6–259a 1). Das Nichtsein, das den Phänomenen zugesprochen werden würde, könnte weder als reiner Gegensatz zum Sein noch als ein von der neuen Platonischen Auffassung (das Nichtseiende als etwas vom Seienden Verschiedenes) ganz verschiedener Begriff fungieren. Die Tatsache, dass Platon die Parmenideische Formulierung εἶναι μὴ ἔόντα für gleichbedeutend mit seinem eigenen Ausdruck τὸ μὴ ὄν εἶναι (237a 3 f.; vgl. auch den Plural in *Soph.* 258d 5) hält, spricht zugleich für die oben dargelegte Interpretation, nach der es zwischen Singular und Plural keinen semantischen Unterschied gibt, sondern der Gebrauch des Plurals bei Parmenides

---

<sup>63</sup> Die Meinungsverschiedenheiten in der Forschung betreffen bes. den Status der Ausführungen in 38a 1 ff. (obwohl auch 37b 7–e 7 gelegentlich als gegen Parmenides gerichtet aufgefasst wird – s. den Standpunkt von N. Notomi, kritisiert von O’Brien 2000: 68 ff.; so sieht hier z. B. Pelletier 1990: 29 Platonische Argumente gegen Parmenides selbst, während Cornford 1935 in der Auffassung dieser Frage schwankt, vgl. einerseits seine Aussagen S. 203 u. 208, andererseits S. 209).

<sup>64</sup> S. bes. *Soph.* 258e.

nur die Funktion hat, auf die richtige syntaktische Auffassung von μη ἐόντα (als Subjekt von εἶναι und nicht als Prädikatsnomen) zu verweisen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die vorgeschlagene Interpretation, nach der Fr. 7, 1 f. direkt auf Fr. 6, 1 f. folgte, zwar nur eine Hypothese sein kann, dass aber durchaus eine Reihe gewichtiger Faktoren für sie sprechen und sie als erwägenswert erscheinen lassen. Die vorgestellte neue Reihenfolge der Parmenideischen Fragmente ermöglicht es, nicht nur zahlreiche bei der Interpretation der Fragmente 6 und 7 auftretende Probleme zu lösen, sondern auch eine völlige Übereinstimmung mit der ältesten und wichtigsten Quelle von Fr. 7, 1 f., dem Platonischen Zitat im *Sophistes*, herzustellen.

*Adam-Mickiewicz-Universität Poznań*

#### LITERATURVERZEICHNIS

- Becker 1964: O. Becker, *Drei Bemerkungen zum Lehrgedicht des Parmenides*, Kant-Studien LV 1964, S. 255–259.
- Bormann 1971: K. Bormann, *Parmenides. Untersuchungen zu den Fragmenten*, Hamburg 1971.
- 1979: *The interpretation of Parmenides by the Neoplatonist Simplicius*, *The Monist* LXII 1979, S. 30–42.
- Bröcker 1965: W. Bröcker, *Die Geschichte der Philosophie vor Sokrates*, Frankfurt am Main 1965.
- Cordero 1979: N.-L. Cordero, *Les deux chemins de Parménide dans les fragments 6 et 7*, *Phronesis* XXIV 1979, S. 1–32.
- 1984: *Les deux chemins de Parménide*, Paris 1984.
- 2004: *By Being, It Is. The Thesis of Parmenides*, Las Vegas 2004.
- Cornford 1935: F.M. Cornford, *Plato's Theory of Knowledge. The 'Theaetetus' and the 'Sophist' of Plato Translated with a Running Commentary*, London 1935.
- Coxon 1986: A.H. Coxon, *The Fragments of Parmenides. A Critical Text with Introduction, Translation, the Ancient Testimonia and a Commentary*, Assen–Maastricht 1986.
- Curd 1998: P. Curd, *The Legacy of Parmenides. Eleatic Monism and Later Presocratic Thought*, Princeton 1998.
- Diels 1897: H. Diels, *Parmenides' Lehrgedicht*, Griechisch und Deutsch, Berlin 1897.
- DK 1961: *Die Fragmente der Vorsokratiker*, griechisch und deutsch von H. Diels, hrsg. von W. Kranz, Bd. 1–3, Berlin 1961 (10. Ausg.).
- Finkelberg 1988: A. Finkelberg, *Parmenides' Foundation of the Way of Truth*, *Oxford Studies in Ancient Philosophy* VI 1988, S. 39–67.
- Fränkel 1946: H. Fränkel, [Rez.:] W.J. Verdenius, *Parmenides: Some Comments on His Poem*, Groningen 1942, *CPh* XLI 1946, S. 168–171.
- 1962: *Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums*, New York 1962 (1. Ausg. 1951).
- Furley 1973: D.J. Furley, *Notes on Parmenides*, in: E.N. Lee, A.P.D. Mourelatos, R.M. Rorty (eds.), *Exegesis and Argument. Studies in Greek Philosophy Presented to G. Vlastos*, Assen 1973, S. 1–15.
- Germani 1986: G. Germani, *Per un'interpretazione delle vie parmenidee*, in: *Annali del Dipartimento di Filosofia*, Università di Firenze, II 1986, S. 3–36.

- Giannantoni 1988: G. Giannantoni, *Le due 'vie' de Parmenide*, PP XLIII 1988, S. 207–221.
- Guthrie 1965: W.K.C. Guthrie, *A History of Greek Philosophy*, vol. II: *The Presocratic Tradition from Parmenides to Democritus*, Cambridge 1965.
- Heindorf 1810: *Platonis dialogi tres. Phaedo, Sophistes, Protagoras*, emendavit et annotatione instruxit L.F. Heindorf, Berlin 1810.
- Heitsch 1970: E. Heitsch, *Gegenwart und Evidenz bei Parmenides. Aus der Problemgeschichte der Aequivokation*, Wiesbaden 1970.
- 1991: *Parmenides. Die Fragmente*, griechisch-deutsch, herausgegeben, übersetzt und erläutert von E. Heitsch, München–Zürich 1991 (1. Ausg. 1974).
- Hölscher 1969: U. Hölscher, *Parmenides. Vom Wesen des Seienden. Die Fragmente*, griechisch und deutsch, Frankfurt am Main 1969.
- Jantzen 1976: J. Jantzen, *Parmenides zum Verhältnis von Sprache und Wirklichkeit*, München 1976.
- Kahn 1968: Ch.H. Kahn, [Rez.:] L. Tarán, *Parmenides. A Text with Translation, Commentary, and Critical Essays*, Princeton 1965, Gnomon XL 1968, S. 123–133.
- Ketchum 1990: R.J. Ketchum, *Parmenides on What There Is*, Canadian Journal of Philosophy XX 1990, S. 167–190.
- Klowski 1977: J. Klowski, *Parmenides' Grundlegung seiner Seinslehre B 2–7 (DK)*, RhM CXX 1977, S. 97–137.
- KRS 1983: G.S. Kirk, J.E. Raven, M. Schofield, *The Presocratic Philosophers. A Critical History with a Selection of Texts*, Cambridge<sup>2</sup>1983.
- Kühner, Gerth 1898–1904: R. Kühner, B. Gerth, *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*, Teil 2: *Satzlehre*, Bd. 1–2, Hannover–Leipzig 1898–1904.
- Langerbeck 1935: H. Langerbeck, *ΔΟΞΙΣ ΕΠΙΠΥΣΜΙΗ. Studien zu Demokrits Ethik und Erkenntnislehre*, Berlin 1935.
- Leshner 1984: J.H. Leshner, *Parmenides' Critique of Thinking. The poludēris elenchos of Fragment 7*, Oxford Studies in Ancient Philosophy II 1984, S. 1–30.
- 1994: J.H. Leshner, *The Emergence of Philosophical Interest in Cognition*, Oxford Studies in Ancient Philosophy XII 1994, S. 1–34.
- 2002: J.H. Leshner, *Parmenidean Elenchos*, in: G.A. Scott (ed.), *Does Socrates Have a Method? Rethinking the Elenchos in Plato's Dialogues and Beyond*, University Park, PA 2002, S. 9–35.
- Mansfeld 1999: J. Mansfeld, *Parménide et Héraclite avaient-ils une théorie de la perception?*, Phronesis XLIV 1999, S. 326–346.
- Marcinkowska-Rosół 2008: M. Marcinkowska-Rosół, *Z badań nad fragmentami eposu filozoficznego Parmenidesa z Elei*, in: *Rem acu tangere. Studia interdiciplinaria ad Linguam et Litteras Graecorum Antiquorum Pertinentia*. Materiały z konferencji naukowej „Współczesne metody badań nad językiem i literaturą grecką” (Gdańsk 23–25 X 2006), Gdańsk 2008, S. 89–102.
- 2010: *Die Konzeption des NOEIN bei Parmenides von Elea*, Berlin 2010.
- Meijer 1997: P.A. Meijer, *Parmenides Beyond the Gates: The Divine Revelation on Being, Thinking and the Doxa*, Amsterdam 1997.
- Mourelatos 1970: A.P.D. Mourelatos, *The Route of Parmenides. A Study of Word, Image, and Argument in the Fragments*, New Haven–London 1970.
- 1983: *'Nothing' as 'Not-Being': Some Literary Context That Bear on Plato*, in: J.P. Anton, A. Preus (eds.), *Essays in Ancient Greek Philosophy*, vol. II, Albany 1983, S. 59–69.
- Mullach 1860: *Fragmenta philosophorum Graecorum*, collegit, recensuit, vertit, annotationibus et prolegomeniis illustravit, indicibus instruxit F.W. Mullach, vol. I, Paris 1860.
- Nehamas 1981: A. Nehamas, *On Parmenides' three ways of inquiry*, Deukalion XXXIII–XXXIV 1981, S. 97–111.
- 1999: *Virtues of Authenticity. Essays on Plato and Sonates*, Princeton, NJ 1999.
- O'Brien 1987: *Études sur Parménide*. T. 1: *Le poème de Parménide*. Texte, traduction, essai critique par D. O'Brien, en collaboration avec J. Frère pour la traduction française, Paris 1987.

- 2000: D. O'Brien, *Parmenides and Plato on What Is Not*, in: M. Kardaun, J. Spruyt (eds.), *The Winged Chariot: Collected Essays on Plato and Platonism in Honour of L.M. de Rijk*, Leiden–Boston 2000, S. 19–104.
- Palmer 1999: J.A. Palmer, *Plato's Reception of Parmenides*, Oxford 1999.
- Pelletier 1990: F.J. Pelletier, *Parmenides, Plato, and the Semantics of Not-Being*, Chicago–London 1990.
- Reinhardt 1985: K. Reinhardt, *Parmenides und die Geschichte der griechischen Philosophie*, Frankfurt am Main 1985 (1. Ausg. 1916).
- Schirren 1998: T. Schirren, *Aisthesis vor Platon. Eine semantisch-systematische Untersuchung zum Problem der Wahrnehmung*, Stuttgart–Leipzig 1998.
- Schmitz 1988: H. Schmitz, *Der Ursprung des Gegenstandes. Von Parmenides bis Demokrit*, Bonn 1988.
- Scuto 2005: G. Scuto, *Parmenides' Weg. Vom Wahr-Scheinenden zum Wahr-Seienden. Mit einer Untersuchung zur Beziehung des parmenideischen zum indischen Denken*, Sankt Augustin 2005.
- Sprague 1955: R.K. Sprague, *Parmenides: A Suggested Rearrangement of Fragments in the „Way of Truth“*, CPh L 1955, S. 124–126.
- Stein 1864–1867: H. Stein, *Die Fragmente des Parmenides*, in: ders., *Symbola philologorum Bonnensium in honorem F. Ritscheli collecta*, Leipzig 1864–1867, S. 763–806.
- Stevens 1990: A. Stevens, *Postérité de l'être. Simplicius interprète de Parménide*, Bruxelles 1990.
- Stokes 1971: M.C. Stokes, *One and Many in Presocratic Philosophy*, Cambridge 1971.
- Tarán 1965: L. Tarán, *Parmenides. A Text with Translation, Commentary, and Critical Essays*, Princeton 1965.
- Thanassas 1997: P. Thanassas, *Die erste „zweite Fahrt“: Sein des Seienden und Erscheinen der Welt bei Parmenides*, München 1997.
- Tugendhat 1970: E. Tugendhat, *Das Sein und das Nichts*, in: V. Klostermann (hrsg.), *Durchblicke. Martin Heidegger zum 80. Geburtstag*, Frankfurt am Main 1970, S. 132–161.
- Untersteiner 1958: M. Untersteiner, *Parmenide. Testimonianze e frammenti*, Firenze 1958.
- Wesoły 2001: M. Wesoły, *Parmenides. Fragmenty poematu ΠΕΡΙ ΦΥΣΕΩΣ, O naturze*, Przegląd Filozoficzny XXXVIII 2001, S. 71–85.
- White 2005: H. White, *What is What-is? A Study of Parmenides' Poem*, New York 2005.
- Wiesner 1987: J. Wiesner, *Überlegungen zu Parmenides B 8, 34*, in: P. Aubenque (éd.), *Études sur Parménide*, Tome II: *Problème d'interprétation*, Paris 1987, S. 170–190.
- 1996: *Parmenides. Der Beginn der Aletheia. Untersuchungen zu B 2 – B 3 – B 6*, Berlin–New York 1996.
- Zeller 1919–1920: E. Zeller, *Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung*, Erster Teil: *Allgemeine Einleitung, Vorsokratische Philosophie*, Erste Hälfte, hrsg. von E. Nestle, Leipzig 1919–1920 (6.–7. Ausg.).